



In Norddeutschland erfolgt noch auf rund 30.000 ha ein großflächiger Torfabbau. Dies sind rund 10 % der Hochmoorflächen Deutschlands. Dabei werden alljährlich 8 Mio. Kubikmeter Torf entnommen. In etwa 10 bis 15 Jahren werden auch diese Flächen ausgebeutet sein.

Wird weiterhin Torf in diesen Mengen abgebaut, ist abzusehen, wann das letzte Hochmoor für die Herstellung von Blumenerden zerstört sein wird. Die bei uns produzierten Mengen reichen inzwischen bei weitem nicht mehr aus. Um den Torfhunger hierzulande zu sättigen, werden weitere 3 Mio. Kubikmeter aus dem Baltikum, Skandinavien und Russland angefahren – Tendenz stark steigend.

Erfolgreich gärtnern ohne Torf

Wer für den Garten oder für Pflanzgefäße Erde benötigt, dem bietet sich in Gartencentern und Baumärkten ein nahezu unüberschaubares Angebot verschiedenster Produkte. In den Plastiksäcken mit der Aufschrift »Erde« befindet sich aber in den meisten Fällen nur Torf: Für die Herstellung dieser »Erden« wird Torf aus Mooren entnommen! Die Konsequenz sind unwiderrufliche Schäden an Natur und Klima. Damit Zier- und Nutzpflanzen in unseren Gärten oder Pflanzgefäßen gedeihen, sind Torf und torfhaltige Erdssubstrate nicht erforderlich.

Früher ging es auch ohne Torf

Bis vor etwa 40 Jahren wurden in jeder Gärtnerei alle anfallenden Pflanzenmaterialien kompostiert, um daraus Komposterde zu gewinnen. Diese wurde für Anzucht und Kultur der Pflanzen benötigt. Doch für die Verwendung in Pflanzgefäßen ist Komposterde alleine nicht geeignet. Sie verdichtet sich in den Töpfen in kurzer Zeit und die Pflanzenwurzeln leiden dadurch unter Luftmangel. Um dies zu verhindern, wurden strukturreiche Materialien wie z.B. Herbstlaub und Fichtennadelstreu beigemischt.

Vom Heizmaterial zur Blumenerde

Mit Beginn des »Ölzeitalters« wurde hierzulande Torf als Heizmaterial nicht mehr benötigt. Die Torfwerke suchten andere Absatzwege. Gärtnern wurde empfohlen, Torf der Komposterde beizumischen. Mit Erfolg!

Torf ist leicht, locker, strukturstabil und vergießfest, d. h. überschüssiges Wasser fließt rasch ab. Die Wasserspeicherfähigkeit ist hoch bei gleichzeitig ausreichendem Luftanteil. So wurden die Anteile von Torf in der Komposterde stetig weiter erhöht. Letztendlich landete man bei reinen

Torfsubstraten. Komposterde wurde ganz entbehrlich.

Torf bietet sich für die Verwendung in Gärtnereien als hervorragend geeignetes und preisgünstiges Kultursubstrat an. Durch Zugabe von Kalk kann der pH-Wert für jede Pflanzenart optimal eingestellt werden. Zugeführte Nährstoffe werden gespeichert und bei Bedarf an die Pflanzenwurzeln wieder abgegeben. Aus Mooren entnommener Torf ist frei von Krankheitserregern, Schädlingen und Pflanzensamen, er besitzt ein großes Porenvolumen bei gleichzeitig günstigem Anteil von Grob-, Mittel- und Feinporen. Torf ist besonders für die automatisierte Pflanzenproduktion ein ideales Substrat.

Die Zukunft heißt Torfersatz

Nachdem Torfsubstrate in Gärtnereien gängige Praxis wurden, begannen die Erdenhersteller, auch für den Freizeitgartenbereich torfhaltige Blumenerden anzubieten. Dieser Markt boomt bis heute. Doch Torf ist ein hochwertiger und fossiler Rohstoff, der nicht unnötig verschwendet werden darf. Eine »preiswerte« Anzucht und die Kultur empfindlicher und anspruchsvoller Pflanzen, insbesondere lang-

lebiger Zimmerpflanzen, ist im Erwerbsgartenbau – zumindest im Augenblick – ganz ohne Torf nicht möglich.

Doch seit Jahren an der Fachhochschule Weihenstephan-Triesdorf und auch anderen gärtnerischen Instituten durchgeführte vergleichende Versuche mit torffreien Erden zeigen, dass im Freizeitgartenbereich ohne weiteres auf Torf und torfhaltige Blumenerden vollständig verzichtet werden kann. In diesem Fall müssen Stoffe verwendet werden, die möglichst ähnliche Eigenschaften wie Torf aufweisen.

Als Ersatzstoffe eignen sich Mischungen aus Grüngut-Kompost, Rindenkompost, Holzfasern und in geringen Mengen auch Holzhäcksel und Kokosfasern. Die zur Erdenherstellung geeigneten Grüngut-Komposte werden in Kompostwerken aus Herbstlaub, Gras- und Rasenschnitt sowie Gehölz- und Heckenschnitt aus privaten Gärten und öffentlichen Grünflächen hergestellt. Die holzigen Anteile sind ebenso wie Rindenkomposte und Holzfasern als Strukturmaterial wertvoll und notwendig. Aus der richtigen Mischung dieser einzelnen Stoffe werden in Erdenwerken völlig torffreie und längst bewährte Erden hergestellt. Diese eignen sich bestens für den Freizeitgartenbau.

Torffreie Erden haben sich bewährt

Wenn torffreie Blumenerden verlangt werden, können die Hersteller von Erden sofort auf diese Nachfrage reagieren. Die Firmen Ökohum und Neudorff haben bereits vor 20 Jahren mit der Herstellung torffreier Erden begonnen. Andere Erdenhersteller haben in den letzten Jahren ebenfalls torffreie Produkte mit ins Angebot genommen, die empfohlen werden können. Doch



leider zögert der Handel noch vielerorts, diese Produkte als Alternative anzubieten. Weil torffreie Erden etwas teurer sind, greift die Mehrzahl der Käufer – wie bei vielen anderen Artikeln auch – häufig zu den »Billigprodukten« (meist mit billig gewonnenem Torf aus dem Baltikum hergestellt) und lässt umweltfreundliche unbeachtet.

Torffreie Erden, denen Holzfasern beigemischt sind, haben eine gröbere Struktur und sind nicht so einheitlich wie die gewohnten Torfsubstrate. Dies ist aber kein Nachteil. Sie trocknen oberflächlich schneller ab und vermoosen dadurch we-

Zahlreiche torffreie Substrate haben sich längst für die Praxis im Freizeitgartenbau bewährt.

niger. Staudengärtnereien und Baumschulen bevorzugen aus diesem Grund diese Substrate bei der Anzucht von Containerpflanzen. Durch die stärkere mikrobielle Aktivität torffreier Erden erfolgt allerdings bei zu langer Lagerung – was im Handel nicht selten der Fall ist – ein schnellerer Stickstoffabbau. In diesem Fall sollte mit einem stickstoffbetontem Dünger, am besten flüssig, nachgedüngt werden.

In Gärten wird weniger kompostiert

Die Gärten werden immer kleiner, und Platz für den Kompost ist immer weniger vorhanden. Pflanzliche Abfälle wie Rasen- und Gehölzschnitt werden umgehend in die Biotonne, in Grüngut-Container oder direkt in Kompostwerke verfrachtet. Dort wachsen von Jahr zu Jahr die Kompostberge. Anstatt die dort anfallenden wertvollen Grüngut-Komposte für die Herstellung torffreier Blumenerden zu verwenden,

wird der Großteil in der Landwirtschaft auf Äckern ausgebracht.

Freizeitgärtner hingegen greifen jährlich aufs Neue auf torfhaltige Erden zurück. Kreislaufwirtschaft Fehlanzeige! Doch allen, denen der Erhalt der Moore und damit der Schutz von Klima und Natur wichtig ist, sollten sich für Produkte entscheiden, die keinen Torf enthalten. Erkennbar ist dies an der Aufschrift »torffrei«.

Gärtnern ohne Torf

- ist keine neue Erfindung, sondern altbewährte gärtnerische Praxis.
- vermeidet zusätzliche CO₂-Freisetzung und Klimabelastung.
- fördert die regionale Verwendung von Kompost, Rindenhumus und Holzfasern.
- ist sinnvolle Kreislaufwirtschaft und erhält die Kaufkraft in der Region.
- erhält wertvolle Moore als einmalige Lebensräume für Pflanzen und Tiere.
- ist praktizierter, wirksamer Hochwasser-, Natur-, Arten- und Klimaschutz.

Hans Streicher



Moore – ihre Entstehung, Bedeutung und Zerstörung

Unsere Vorfahren empfanden Moore als düster, Angst einflößend und unbesiedelbar. Ihre Entwässerung, Urbarmachung und Nutzung wurde bis vor wenigen Jahrzehnten als kulturelle Leistung gefeiert. Doch eines ist klar: Der Preis für diese Eingriffe, Veränderungen und Zerstörungen ist hoch!

Moore sind lebende Eiszeitrelikte

Die Entstehung der Moore in Europa begann nach dem Ende der Eiszeit vor rund 10.000 Jahren. Voraussetzung war und ist nach wie vor das Vorhandensein von ausreichenden Wassermengen. Die in einem nahezu ständig wassergesättigten Bereich gedeihenden Pflanzen bzw. Pflanzenteile bleiben auch nach ihrem Absterben erhalten. Infolge von Sauerstoffmangel wird eine Verrottung verhindert. Die

im Wasser absinkenden Pflanzenteile verrotten und reichern sich an. Die mächtigsten Torfschichten messen etwa 10 m Tiefe. Dies erlaubt den Rückschluss, dass eine 1 Meter starke Torfschicht in 1.000 Jahren entsteht bzw. dass in intakten Mooren die Torfschicht in einem Jahr nur um 1 Millimeter zunimmt.

Moore speichern Kohlendioxid und sind effektivster Klimaschutz

Immer deutlicher und wichtiger wird die Bedeutung der Moore als Speicher des Klimagases Kohlendioxid. Ein intaktes Moor vermag je Hektar jährlich 2 – 4 Tonnen CO₂ aufzunehmen – in den Tropen sogar ein Mehrfaches. Dies erscheint auf den ersten Blick nicht viel. Doch bei global rund 400 Mio. Hektar Mooren summiert sich im Laufe der Jahre eine gewaltige Menge. Obwohl Moore nur 3 % der Fläche ausmachen, ist in ihnen mehr CO₂ gebunden als in allen Wäldern unserer Erde zusammen. Eine 15 cm starke Torfschicht enthält so viel Kohlenstoff wie ein 100-jähriger Wald.

Entwässerte Moore heizen das Klima an

Bei einer Entwässerung von Mooren und Verrottung des Torfes entweicht Kohlendioxid wieder in die Atmosphäre. In Deutschland sind es jährlich etwa 40 Mio. Tonnen CO₂-Äquivalent. Das sind 5 % des gesamten CO₂-Ausstoßes. Die CO₂-Emission der bayerischen Moore beläuft sich auf 5 Mio. Tonnen. Neben CO₂ entstehen auch Methan und das über 300-mal klimaschädlichere Lachgas. In moorreichen

Bundesländern wie Niedersachsen und Bayern ist die Treibhausgas-Emission aus entwässerten Mooren fast genauso groß wie die von Industrie oder Verkehr. Bei umgepflügten, als Acker genutzten Niedermoorböden entweichen bis zu 45 Tonnen CO₂-Äquivalente je Hektar jährlich.

Die Moore verschwinden

Von den ursprünglich in Deutschland vorhandenen rund 1,5 Mio. und den in Bayern über 200.000 ha Mooren wurden bis heute 95 % entwässert. Sie gingen als Wasserspeicher und auch als Lebensraum für seltene Pflanzen und Tiere verloren.

Wiedervernässung statt Torfabbau für Blumenerden

Durch Torfabbau wird ein Moor bis auf den Grund ausgebeutet. Dadurch verlieren wir gerade die für eine langfristige CO₂-Reduzierung sehr bedeutsamen und notwendigen Moore. Erhalt und Renaturierung unserer Moore ist eine der kostengünstigsten und effektivsten Maßnahmen zur langfristigen Reduzierung der Klimagas-Emissionen. Wir sollten es nicht zulassen, dass durch die Beibehaltung bequemer Gewohnheiten wie der Verwendung torfhaltiger Blumenerden kontinuierlich weitere Moore unwiederbringlich verloren gehen. Der über Jahrtausende in Mooren gewachsene Torf ist zu wertvoll, um ihn für einen kurzen Sommer in Pflanzgefäße und Blumentröge zu füllen und nach einmaligem Gebrauch als »Abfall« zu entsorgen.

Torf gehört ins Moor!